

Die deutsche Presse in Moskau von den 1860er Jahren bis zum Ausbruch des Ersten Weltkrieges

von Tat'jana Ilarionova

Ungeachtet der Tatsache, daß Rußland zu Beginn des 20. Jahrhunderts als ein Land bezeichnet wurde, in dem zahlreiche nichtrussische Ethnien lebten,¹ entwickelte sich die Presse dieser Nationalitäten sehr langsam. In erster Linie hing dies von den kulturellen Voraussetzungen der Völker ab, deren Tradition sich auf mündliche, nicht auf schriftliche Überlieferung gründete. Gleichzeitig fanden die Auswanderer aus Europa, deren Schriftsprache hoch entwickelt war und in deren alter Heimat das gedruckte Wort einen eigenen kulturellen Bereich bildete, in Rußland kein entfaltetes Buch- und Zeitungswesen vor. Von daher bewegten sie sich in ihrem neuen Vaterland, ungeachtet ihrer Autonomie und Selbstverwaltung, in vielen Bereichen der sozialen Entwicklung im Fahrwasser der russischen Geschichte. Dies galt auch für die deutschen Übersiedler, die nicht immer sofort die Möglichkeit erhielten, ihre Literatur in der eigenen Muttersprache zu veröffentlichen. Doch waren sie bereits im Jahre 1727 die ersten „Ausländer“, die eine muttersprachliche Zeitung, die „Sankt Petersburgische Zeitung“ lesen konnten, die ursprünglich unter der Schirmherrschaft der russischen Akademie der Wissenschaften herausgegeben wurde.

In der Provinz hingegen, unter anderem auch im Baltikum und an der Wolga, wo viele Deutsche lebten, erschien die deutsche Presse bedeutend später; lange nachdem die ersten Publikationsversuche in einer ihrer Bevölkerung nach eindeutig russischen Stadt, in Moskau, unternommen worden waren. Als erste fremdsprachige Zeitung wurde in Moskau — nicht sehr lange — im Jahre 1790 die französische „Gazette française de Moscou“ veröffentlicht. Bereits im Jahre 1811 erschien die „Moskauische Zeitung“, deren Publikation 1812 wieder eingestellt wurde. Erst im Jahre 1865 wurde dem Leser erneut eine deutsche Zeitung angeboten, doch wiederum nur für kurze Zeit, denn nur 33 Nummern der „Moskauer Zeitung“ erreichten die Öffentlichkeit. Erst nach einer fünfjährigen Pause — im Jahre 1870 — wurde die dauerhaftere „Moskauer Deutsche Zeitung“ herausgegeben.

¹ Vgl. A.E. Alektorov, *Inorodcy v Rossii. Sovremennye voprosy* (Fremdstämmige in Rußland. Fragen der Gegenwart). St. Petersburg 1906, S. 1.

In den Jahren 1912/13 erschien hier ebenfalls das „Moskauer Evangelische Kirchenblatt“ und 1915/16 der „Kirchliche Anzeiger für die evangelischen Gemeinden Moskaus“. Diese Amtsblätter hatten im wesentlichen die Aufgabe, die Leser über Gottesdienste und karitative Maßnahmen der Kirchen zu informieren; journalistische Beiträge waren eine Seltenheit.

So war die täglich herausgegebene „Moskauer Deutsche Zeitung“ — die anfangs nur dreimal wöchentlich erschien — das wichtigste Presseorgan für die Moskauer deutsche Kolonie. Ihr Werden verlief nicht ohne Probleme, was übrigens völlig natürlich ist. Denn Zeitungen werden, wie alle anderen privaten Unternehmungen, gegründet und lösen sich wieder auf. Sie entstehen meist auf dem Scheitelpunkt sozialer Transformationsprozesse und gehen an dem ökonomischen und geistigen Druck staatlicher Machtstrukturen zugrunde. Die Entfaltung der deutschen Presse in Moskau sollte daher nicht losgelöst von der Entwicklung in Rußland betrachtet werden, obwohl ihr Beispiel aufschlußreich genug ist, um die Geschichte der deutschen Minderheiten im Russischen Reich insgesamt zu verstehen.

1. Die Moskauer Zeitungen

Bis zur regelmäßigen Herausgabe einer Zeitung in deutscher Sprache wurde das Lesebedürfnis der Deutschen in Moskau von den in Deutschland verlegten Zeitungen sowie von der „Sankt Petersburger Zeitung“ gestillt. Dies änderte sich auch während der Herausgabe der „Moskauer Deutschen Zeitung“ nicht. In der zweiten Hauptstadt des Russischen Reiches waren nach wie vor zahlreiche Zeitungen verfügbar. Dies läßt sich beispielsweise anhand eines Vorstandsberichts des Deutschen Vereins im Jahre 1909 belegen. Der Lesesaal dieses Vereins erhielt neben der in Moskau erscheinenden deutschen Zeitung auch die „St. Petersburger Zeitung“, den „St. Petersburger Herold“, die „Düna-Zeitung“, die „Rigasche Rundschau“, die „Nordlivländische Zeitung“, die „Revalische Zeitung“, die „Odessaer Zeitung“, „Deutsches Leben“, die „Deutsche Volkszeitung“ und die „Neue Lodzer Zeitung“. Aus dem Ausland kamen die „Tägliche Rundschau“, das „Berliner Tageblatt“, „Der Tag“ (Ausgabe A) und die „Neue Freie Presse“. Der Verein abonnierte auch Zeitschriften wie etwa die „Preussischen Jahrbücher“, „Deutsche Rundschau“, „Velhagen und Klasings Monatshefte“, „Westermanns Monatshefte“, „März“, „Daheim“, „Der Kunstwart“, „Die Kunst“, „Musik“, „Die Zukunft“, „Literarisches Zentralblatt“, „Die Umschau“, „Kosmos“, „Prometheus“, „Der Handelsstand“, „Baltische Frauenzeitung“, „Baltische Monatsschrift“, „Jugend“,

„Simplizissimus“, „Fliegende Blätter“, „Meggendorfer Blätter“, „Leipziger illustrierte Zeitung“ und „Die Woche“.²

Abgesehen davon war Moskau von jeher ein Zentrum des russischen Presse- und Verlagswesens. Dies unterstreichen die folgenden statistischen Hinweise. Im Jahre 1865 wurden hier elf Zeitungen in russischer Sprache herausgegeben, im Jahre 1870 neun und im Jahre 1914 bereits 79.³ Einige dieser Blätter wandten sich auch an den gebildeten deutschen Leser, aber es gab auch Zeitungen, die beständig eine ausgesprochen anti-deutsche Propaganda vertraten.

Diese Bemerkungen weisen darauf hin, daß die „Moskauer Zeitung“ nicht in einem luftleeren Raum entstand. Sie stützte sich nicht nur auf die Traditionen, die sich in der historischen Heimat der Auswanderer herausgebildet hatten, sondern auch auf die „Informationsbereitschaft“ ihrer potentiellen Leser, das neue Organ anzunehmen. Und schließlich fanden sich auch ein Redakteur und ein Druckereibesitzer, die sich entschlossen, ein solches Wagnis wie die Publikation einer Zeitung auf sich zu nehmen. Albert Burow und D. Müller begannen im Jahre 1865 mit der Herausgabe des Blattes.

In jener Zeit entstand ein solches Informationsmilieu nicht einfach durch das Erscheinen einer eigenständigen Moskauer deutschen Zeitung. Aber zugleich mußte sich das Blatt unter solchen Rahmenbedingungen auch nicht von bereits entstandenen Lesegewohnheiten eingeschränkt oder abhängig fühlen. Es rechnete mit starkem Zuspruch der Leser und Abonnenten in Moskau, aber auch in anderen Teilen des Landes sowie im Ausland. So heißt es dann auch in der ersten Nummer der „Moskauer Zeitung“: „Bestellungen auf diese Zeitung werden angenommen bei allen Postämtern des In- und Auslandes.“⁴ Dieses Ziel verfolgte zweifellos auch der Redakteur der Zeitung, Albert Burow, als er sich den Lesern vorstellte: „Seit einer langen Reihe von Jahren ununterbrochen mit der Publicistik beschäftigt; als Redakteur, Korrespondent und Mitarbeiter an den bedeutenden Blättern des In- und Auslandes; insbesondere aber als langjähriger Hauptmitarbeiter eines der hervorragenden Journale des Inlandes sind wir hinlänglich vertraut mit den aus- und inländischen Presseverhält-

² Bericht des Vorstandes über das dritte Geschäftsjahr des Moskauer Deutschen Vereins 1909. Moskau o.J. [1910], S. 22.

³ Zusammengestellt nach Russkie dorevoljucionnye gazety v fondach Gosudarstvennoj biblioteki SSSR im. V.I. Lenina (Russische vorrevolutionäre Zeitungen in der Staatlichen Bibliothek der UdSSR „V.I. Lenin“). Alfavitnyj katalog. Č. 5: Vspomogatel'nye ukazateli (Alphabetischer Katalog. Teil 5: Hilfsverzeichnisse). 2. Aufl., Moskau 1986, S. 25-38.

⁴ Moskauer Zeitung Nr. 1 vom 1. (13.) Juni 1865, S. 1.

nissen, kennen Land und Leute durch mehrjährigen Aufenthalt nicht nur vom Hörensagen, sondern auch aus eigener Anschauung und glauben uns somit unserer Aufgabe wohl gewachsen.“⁵

Die neue Zeitung war von Beginn an der Konkurrenz ausgesetzt, mit der das Blatt in der Anfangszeit nicht gut fertig wurde. Davon zeugt letztlich auch die Einstellung des Erscheinens der „Moskauer Zeitung“. Aber ihre Nachfolgerin, die bald darauf auf die Beine gestellte „Moskauer Deutsche Zeitung“, scheute sich nicht, auf ihren Seiten seit den 1870er Jahren fortwährend die Werbung anderer deutscher und russischer Blätter aus Petersburg und Deutschland zu veröffentlichen. So lag einer Nummer aus dem Jahre 1872 ein „Verzeichnis von Zeitschriften für das Jahr 1873“ bei. Darin findet sich eine große Zahl von deutschen Periodika, sowohl zu einzelnen Wissensgebieten wie Medizin, Recht, Chemie und Bauwesen als auch zu Literatur, Mode, Theologie, Philosophie, Geschichte und Jugend. Über mehrere Jahrzehnte hinweg, bis zum Ersten Weltkrieg, blieb diese Zeitung die einzige regelmäßig erscheinende nichtrussische Zeitung in Moskau.⁶

2. Erste Erfahrungen nach der Reform

Dem Verlag war daran gelegen, dem Leser das Programm einer Zeitung vorzustellen, die sich grundlegend von den bereits existierenden unterscheiden sollte. Dazu war es notwendig, einen eigenen Platz im vorhandenen Pressesystem zu finden.

Für den russischen Journalismus dieser Zeit war die Ansicht typisch, daß das Zeitungswesen hohen gesellschaftlichen Zielen verpflichtet sei. Der Redakteur der „Moskauer Zeitung“ legte seine Gedanken in einem Artikel an die Leser nieder: „Voller Liebe zur Wahrheit, voller Ehrfurcht für Gesetz und Recht, voller Wohlwollen und Achtung für Jedermann werden wir stets den sittlichen Ernst und das Anstandsgefühl bewahren, das wir ebenso sehr unserem Berufe, der gebildeten Welt und uns selbst gegenüber schuldig sind.“⁷ In den darauffolgenden Nummern ging der Redakteur näher auf dieses Thema ein. Er äußerte sich zur gesellschaftlichen Zweckbestimmung der Presse als wichtigstem Element des staatlichen Organismus und ihrer darauf beruhenden Verpflichtung, die Ereignisse nicht einseitig zugunsten der einen oder anderen Seite zu beleuch-

⁵ Ebenda.

⁶ Roždestvenskij ukazatel' (Weihnachtsverzeichnis). Moskau 1900, S. 4.

⁷ Moskauer Zeitung Nr. 1 vom 1. (13.) Juni 1865, S. 1.

ten,⁸ sondern den Lesern die Möglichkeit zu geben, sich ihre Meinung zu bilden.⁹

Dies schmälerte die Rolle eines Redakteurs bzw. Journalisten erheblich, der sich mit der Funktion eines Vermittlers von Nachrichten und Meinungen anderer zufriedengeben mußte. Zugleich wurde damit auch die geistige Macht der Presse über ihre Leser negiert.¹⁰ Als wesentlich für die Arbeit der Presse wurde es erachtet, dem Gesetz treu zu sein, da dies den dafür notwendigen Rahmen schuf: „(...) ohne diese notwendigen Beschränkungen muß die Freiheit, wie in allen Sphären des staatlichen Lebens, so auch hier, entweder zur Despotie oder zur Anarchie führen.“¹¹ In Anerkennung der Aufgabe der Presse, „eine Art passiver geistiger Opposition“ zu schaffen,¹² wertete die Zeitung die Rolle der Zensur, mit der der Staat die Tätigkeit der Presse im Sinne von Recht und Ordnung kontrollieren konnte, positiv.¹³ Jedoch wurde Jahrzehnte später in einer Abonnentenwerbung für die „Moskauer Deutsche Zeitung“ besonders hervorgehoben, daß die Zeitung ohne Vorzensur erscheine.¹⁴ Dieser kleinen Bemerkung läßt sich entnehmen, daß die Zeitung durch ihre journalistische Arbeit darauf abzielte, eine treue Untertanengesinnung und die Loyalität zum Staat unter ihren Abonnenten aufrechtzuerhalten. Sie bewies damit, daß sie in der Lage war, selbständig zu handeln und das Vertrauen des Staates zu rechtfertigen.

Durchaus begründet schrieb Albert Burow über die Abhängigkeit der Zeitung von ihrer finanziellen Lage: „Der Redakteur eines Parteiblattes hat daher in der Regel auch nur ein sehr bestimmt begrenztes Programm und wird, die in der Wirklichkeit ziemlich seltenen Fälle ausgenommen, gemeinhin bezahlter Söldling der Parteilinie sein, für die er gegen Geld und gute Worte mit seinen Gedanken handwerksmäßig zu Markte und zu Felde zieht. Wir werden auf diesen ekelhaften Krebschaden der Parteipresse, der sich besonders im Ausland geltend macht, wohl noch wieder zurückkommen. Bei uns im Lande, wo in der Regel der Redakteur, der Unternehmer und Verleger der Zeitung ein und dieselbe Person ist, ist dieses Übel in weit geringerem Maße vorhanden; aber die Ursache dieser Erscheinung ist hier weniger das Verdienst der Person, als die Folge der unvollkommenen allgemeinen Entwicklung der Landespresse.“¹⁵

⁸ Zur Verständigung. I., in: Moskauer Zeitung Nr. 8 vom 10. (22.) Juni 1865, S. 1.

⁹ Zur Verständigung. II., in: Ebenda, Nr. 9 vom 11. (23.) Juni 1865, S. 1.

¹⁰ Ebenda.

¹¹ Zur Verständigung. III., in: Ebenda, Nr. 10 vom 12. (24.) Juni 1865, S. 1.

¹² Zur Verständigung. II., in: Ebenda, Nr. 9 vom 11. (23.) Juni 1865, S. 1.

¹³ Ebenda.

¹⁴ Roždestvenskij ukazatel' (wie Anm. 6), S. 6.

¹⁵ Zur Verständigung. II., in: Moskauer Zeitung Nr. 9 vom 11. (23.) Juni 1865, S. 1.

Es waren gerade die finanziellen Schwierigkeiten, die dem Erscheinen der Zeitung im Jahre 1865 im Wege standen. In der ersten Nummer vom 1. (13.) Juni schrieb der Redakteur der „Moskauer Zeitung“, daß sie bereits im Januar erscheinen sollte, aber „(...) unvorhergesehene materielle Schwierigkeiten aller Art haben indessen das Zustandekommen des Unternehmens bis auf den heutigen Tag verhindert. Nachdem diese nun, dank der Energie des Verlegers und der bereitwilligen Unterstützung von verschiedenen Seiten, glücklich überwunden sind, übernehme ich die Redaktion dieses Blattes“.¹⁶

Aber diese finanziellen Probleme waren nicht wesentlich, denn sie waren nur die Folge davon, daß in einer Situation sozialer Instabilität, die durch wichtige staatliche Reformen entstanden war und die in bedeutendem Maße den Bereich der internationalen Beziehungen tangierte, im Zentrum des Russischen Reiches die Absicht bestand, eine nichtrussische Zeitung zu verlegen. Darauf deutete Albert Burow im gleichen Artikel an die Leser hin.¹⁷

Wie ließen sich die Interessen eines spezifisch deutschen Leserkreises mit der russischen Umgebung in Einklang bringen? Sollte die Zeitung nationalen Charakter tragen oder im allgemeinen politischen Fahrwasser der Presse dieser Zeit liegen? Die Antworten auf diese Fragen mußten auch etwas Neues enthalten, was die Moskauer deutsche Zeitung von allen anderen Blättern unterschied, etwas, das ihren Platz im Pressewesen der zweiten Hauptstadt bestimmen und sie von der Konkurrenz abgrenzen konnte. Die Zeitung trug letztlich nationalen Charakter, der offensichtlich ihr baldiges Ende vorherbestimmte.

Die „Moskauer Zeitung“ unterstützte aktiv die deutsche Presse im Baltikum bei ihrer Diskussion über die Einführung der deutschen Sprache als Unterrichtssprache für estnische und lettische Schüler. Sie druckte die Artikel der deutschbaltischen Zeitungen zu diesem Thema praktisch im vollen Wortlaut ab.¹⁸ Der Standpunkt der russischen, vor allem der slavophilen Intelligencija in dieser Frage war äußerst hart. So brachte das bekannte Blatt Ivan Aksakovs „Den“ (Der Tag) in einem Artikel von Heinrich Allunan seine Empörung über eine solche Fragestellung zum Ausdruck¹⁹ und rief nachdrücklich zu einer weiteren Verbreitung der rus-

¹⁶ Moskauer Zeitung Nr. 1 vom 1. (13.) Juni 1865, S. 1.

¹⁷ Ebenda.

¹⁸ Vgl. z.B. die Artikel der Moskauer Zeitung in den Nummern vom 2. (14.), 16. (28.) und 17. (29.) Juni 1865.

¹⁹ Heinrich Allunan, Ob upotreblenii nemeckogo jazyka pri latoryškich volostnych upravlenijach (Über den Gebrauch der deutschen Sprache in den lettischen Volost-Verwaltungen), in: Den' Nr. 22 vom 29. Mai 1865, S. 529f.

sischen Sprache in den baltischen Provinzen auf und damit zugleich zu einer Zurückdrängung des deutschen Elementes in Rußland.²⁰ Diese Stellungnahme zwang die „Moskauer Zeitung“ dazu, eine ähnliche Meinung zu veröffentlichen.²¹ Damit geriet sie in eine äußerst zweideutige Lage.

Die „Moskauer Deutsche Zeitung“ schätzte in ihrer ersten Nummer die Tätigkeit ihrer Vorgängerin folgendermaßen ein: „Schon einige Male ist das Unternehmen, eine Zeitung in deutscher Sprache in Moskau zu gründen, mißglückt, so auch im Jahre 1865. Unserer Meinung nach lag der Todeskeim schon im Unternehmen selbst, da eine täglich erscheinende politische Zeitung in deutscher Sprache in Moskau nur mit großen Kosten hergestellt werden kann, Leser für eine solche jedoch sehr spärlich sind. Politisierende Deutsche, die der Russischen Sprache nicht mächtig sind, lesen ausländische große Zeitungen, welche die Nachrichten ihren Lesern in Rußland umfangreicher und meistens auch früher brachten, als sie in der hier 1865 erschienenen ‚Moskauer Zeitung‘ ausgeschnitten und abgedruckt werden konnten. Schon hierdurch glauben wir genugsam angedeutet zu haben, daß die jetzt erscheinende ‚Moskauer Deutsche Zeitung‘ nicht sehr viel mit Politik zu thun haben wird (...).“²²

Dennoch wurden in der neuen Ausgabe bereits bestehende Traditionen fortgesetzt, die redaktionelle Gestaltung und zahlreiche Rubriken blieben erhalten, auch wurden Druck und Satzspiegel unverändert übernommen.

3. Verleger und Redakteure

Neben äußeren Schwierigkeiten, zu denen wir die finanzielle Seite zählen, gab es auch innerhalb der Redaktion eine Reihe von Problemen und Meinungsverschiedenheiten. Leider müssen wir die Tätigkeit der „Moskauer Deutschen Zeitung“ ausschließlich nach den Veröffentlichungen der Zeitung beurteilen, da keine anderen Quellen zur Verfügung stehen. Aus dem Impressum lassen sich nur spärliche Angaben über die Zusammensetzung der Redaktion entnehmen. Der erste Redakteur der Zeitung war Christian Ries, das Blatt erschien im Verlag von Theodor Ries. Die Druckerei war auf einer der Hauptstraßen Moskaus — der Mjasnickaja — gelegen.

²⁰ V. Lamanskij, Ob važnosti etnografičeskogo izučenija nemeckogo narodonaselenija v Carstve Pol'skom (Über die Bedeutung der ethnographischen Erforschung der deutschen Siedlungen im Königreich Polen), in: Ebenda, S. 513-518; G. Znamenskij, Georg Stein ili Nemcy i Latyšī (Georg Stein oder Deutsche und Letten), in: Ebenda, Nr. 23 vom 5. Juni 1865, S. 539-544.

²¹ Vgl. z.B. den Artikel von M.S. Semenow in: Moskauer Zeitung Nr. 27 vom 3. (15.) Juli 1865, S. 2.

²² Moskauer Deutsche Zeitung Nr. 1 vom 15. (27.) Januar 1870, S. 1.

Bereits ein Jahr später wurde der Verleger Theodor Ries auch zum Redakteur der Zeitung, danach zum „Verantwortlichen Redakteur“, seine alte Funktion als Verleger wurde von C. Kicherer und G. Hannemann übernommen. Am Ende der Nummer 81 des Jahres 1871 war zu lesen: „Unter Verantwortlichkeit von Th. Ries herausgegeben von C. Kicherer und G. Hannemann“; in der Nummer 100 stand bereits: „Verantwortliche Redakteure und Herausgeber C. Kicherer und G. Hannemann.“

Im Jahre 1875 kehrte Theodor Ries als Besitzer der Buchdruckerei und Schriftgießerei zum Verlag der Zeitung zurück, seine ehemaligen Kompagnons wurden Redakteure der „Moskauer Deutschen Zeitung“. In einem Inserat wurde für das Unternehmen von Ries geworben, den Kunden wurden die verschiedensten Schriftsätze angeboten; nicht nur deutsche, sondern auch russische, kirchenslavische, polnische, lateinische und griechische, sowie Druckpressen und andere Geräte. Daneben gab es ein Produktelager, mechanische Werkstätten und eine Auslieferungsabteilung. Die Zeitung selbst wurde zur besten Reklame für die Druckerei. Sie bewahrte im Druckbild die gestalterischen Traditionen ihrer Vorgängerin, die sie aber ständig zu verbessern suchte. Dies zeigte sich insbesondere bei der Gestaltung der Annoncen, bei denen verschiedenartige Druckstöcke benutzt wurden.

C. Kicherer und G. Hannemann blieben bis zum Jahre 1890 Redakteure der Zeitung. Der Druck wurde von der Firma „Technik“ ausgeführt, die ihren Sitz in der Nähe der Čistye prudy hatte und „Buch- und Stein-druckerei“ betrieb. Fünf Jahre später wurde die „allerhöchst bestätigte Russische Druckerei- und Verlags-Gesellschaft“ zum neuen Herausgeber der Zeitung.

Von Beginn des Jahres 1900 an wurde C. Kicherer „Verantwortlicher Redakteur und Herausgeber“. Schon kurz darauf, ab Nummer 165 vom 19. Juni (2. Juli) dieses Jahres, tauchte erneut ein anderer Verleger auf — die Typographie-Gesellschaft A.I. Mamontov. Dieser russische Verleger brachte die Zeitung während der schweren Jahre der ersten russischen Revolution heraus, bis 1913 der Druck von „Typo- und Zinkographie des Handelshauses ‚Mysl‘“ weitergeführt wurde. Die ganze Zeit hindurch gab es in Moskau und in vielen anderen Städten starke antideutsche Bestrebungen. Im Jahre 1907 nahm ein neuer Verantwortlicher Redakteur, K. Fenner, die Arbeit auf; Kicherer blieb Herausgeber. 1913 übernahm K. Kicherer den Familienbetrieb als „Verantwortlicher Redakteur und Herausgeber“.

Diese kurze Chronik zeigt deutlich, daß es einen jahrelangen Kampf um den Einfluß auf die Zeitung gab, darum, in wessen Hände sie gelangte. Doch alle Redakteure und Verleger bemühten sich im Laufe von 45 Jahren

bei der Herausgabe jeder einzelnen Nummer, all ihre Kraft und ihre Empfindungen in die Artikel, Rundschauen, Kommentare und Rezensionen einfließen zu lassen. Dies ist um so höher zu schätzen, als die Zeitung über lange Zeit hinweg überhaupt keine eigenen Korrespondenten hatte. Die Redaktion verstand es sehr geschickt, die über verschiedene Kanäle erhaltenen Informationen an ihre Leser und Abonnenten weiterzugeben. Erst in den letzten Jahren ihres Erscheinens brachte die Zeitung des öfteren Eigenberichte. Die Arbeit der Mitglieder der Redaktion ist im einzelnen schwer einzuschätzen, da unter den Artikeln keine Verfassernamen genannt wurden.

4. Die Leserschaft

An wen wandte sich das Blatt? Die Sprache, in der die „Moskauer Deutsche Zeitung“ erschien, bestimmte unbestritten ihre Zielgruppe, ihren Leserkreis. Sie sprach diejenigen an, die der deutschen Sprache mächtig waren und die zum deutschen Volk gehörten, das zu jener Zeit noch nicht in einem geeinten Nationalstaat lebte. Allein die Tatsache, daß in den 1860er Jahren westlich von Rußland kein einheitlicher deutscher Staat existierte, half der deutschen Diaspora, sich in Rußland heimisch und nicht vollständig von ihren Wurzeln getrennt zu fühlen. „Soweit die deutsche Zunge klingt, hat die deutsche Nation und haben diejenigen, welche sich als die berufenen Vertreter dieser Nation betrachten dürfen, der deutschen Sprache auch die Anerkennung zu sichern, welche die Nation nach dem besonderen Umfange und der besonderen Art ihrer Ansiedlungen in jedem Lande in Anspruch nehmen kann“, schrieb die Zeitung gleich in Anlehnung an Richard Boeckh, der gerade in Deutschland zu diesem Thema ein Buch veröffentlicht hatte.²³

Die Lage änderte sich nach der Entstehung des Deutschen Reiches. Durch den Zusammenschluß der deutschen Länder wurden diejenigen, die sich außerhalb dieser Grenzen befanden, von dem neuen Staat förmlich abgeschnitten. In Rußland verstärkte sich dadurch die antideutsche Stimmung, und die dort lebenden Württemberger, Bayern, Hessen usw. sahen sich gezwungen, ihre eigenen nationalen Probleme in die gesellschaftliche Diskussion einzubringen.

Die im damaligen Moskau lebenden Deutschen können bestimmten Gruppen zugeordnet werden. In die erste gehören diejenigen, die bereits

²³ Ebenda, Nr. 39 vom 16. (28.) April 1870, S. 1.

lange in Rußland lebten und die russische Staatsangehörigkeit besaßen. Von großer Bedeutung war für sie das System der nationalen Schulen und die Schaffung solcher Unternehmen wie etwa eine Zeitung. Der zweiten Gruppe lassen sich diejenigen deutschen Staatsangehörigen zuordnen, die aus wirtschaftlichen Gründen nach Moskau kamen, um dort Geschäfte zu machen. Die Vertreter dieser Gruppe waren sehr zahlreich, wie aus dem Handbuch der damals in der Stadt registrierten Kaufleute zu ersehen ist. Mit anderen Worten, fast jeder zweite Moskauer Deutsche war kein russischer Staatsbürger.²⁴ Die dritte Kategorie umfaßt alle die, die sich nur für kurze Zeit in der Stadt aufhielten, ohne sich mit der Absicht zu tragen, dort ihren ständigen Wohnsitz zu nehmen. Als Beispiel ließen sich etwa Schauspieler anführen. Wenn wir den Aushang des damaligen Deutschen Theaters in Moskau betrachten, ist festzustellen, daß zwei Drittel der Schauspieler nur für einen bestimmten Zeitraum vertraglich engagiert waren. Die meisten Auftritte hatten die Ensembles in Wien, Mannheim, Berlin, Pest, Breslau, Frankfurt am Main, Nürnberg, Bremen, Graz, Hamburg, Hanau, Königsberg und Köln.²⁵ Dieses Problem der in der Stadt lebenden Deutschen, die nicht-russische Staatsbürger waren, wurde vor allem beim Ausbruch des Ersten Weltkrieges akut. So schrieb die Zeitung in den ersten Kriegstagen: „In den letzten drei Tagen sind dem Moskauer Stadthauptmann seitens in Moskau lebender Reichsdeutscher und österreichischer Untertanen über 12 000 Gesuche um Aufnahme in die russische Staatsangehörigkeit zugegangen.“²⁶

Das Leben der deutschen Gemeinde von der Mitte des letzten bis zum Beginn dieses Jahrhunderts war sehr bewegt. Es entstanden die verschiedensten Vereine und Vereinigungen, deren Aufzählung allein sehr viel Platz in Anspruch nehmen würde: Moskauer Deutscher Verein, Verein der deutschen Reichsangehörigen, Evangelischer Hilfsverein, Moskauer Turnverein, Moskauer deutscher Club, Overbeck's Männergesangsverein, Curatoramt der römisch-katholischen Armen in Moskau, österreichischer und ungarischer Hilfsverein in Moskau, Evangelischer Jungfrauenverein, Evangelischer Frauenverein, Evangelischer Jünglingsverein, Verein ehemaliger Schüler der St. Petri-Pauli-Knabenschule zu Moskau, Evangelischer Verein junger Männer, Moskauer Brauer-Hilfsverein, Moskauer

²⁴ Vgl. Spravočnaja kniga o licach, polučivšich kupečeskie i promyslovyje svidetel'stva po gorodu Moskve (Handbuch der Personen, welche die kaufmännischen und handwerklichen Prüfungen in Moskau abgelegt haben). Moskau 1869.

²⁵ Moskauer Deutsche Zeitung Nr. 205 vom 7. (19.) September 1885, S. 6.

²⁶ Moskauer Lokalnachrichten, in: Moskauer Deutsche Zeitung vom 5. (18.) August 1914, S. 3.

Männergesangsverein, Moskauer Liedertafel und Moskauer Literarisch-Dramatischer Verein. Daneben entstanden in der Zeit der großen sozialen Erschütterung während der ersten russischen Revolution 1905/07 in den neuen Parteien deutsche Gruppen, z.B. die Moskauer Deutsche Vereinigung im Verband des 17. Oktober.

Außerdem waren — nach den Veröffentlichungen über ihre Tätigkeit zu urteilen — wirtschaftlich orientierte deutsche Vereine wie der Deutsche Maschinen-Verein sehr aktiv. Sie gaben Werbeinserate auf, abonnierten die Zeitung und wurden so zu einer sehr wichtigen Adresse für die Journalisten. Die „Moskauer Deutsche Zeitung“ ging in ihrem Bestreben, weder in finanzielle noch in politische Abhängigkeit zu geraten, zumeist auf Distanz zu diesen Vereinen. Sie stellte fortwährend heraus, daß sie nicht das Sprachrohr irgendeiner Partei sei. Auch von konfessionellen Vereinigungen distanzierte sie sich, obwohl der evangelischen Kirche viel Platz in den Spalten der Zeitung eingeräumt wurde. Das Blatt informierte über Gottesdienste in der St. Petri-Pauli-Kirche, der St. Michaelis-Kirche, der Reformierten Kirche und der evangelischen Alexander-Schule. Aber ausführlich ging sie nicht auf dieses Thema ein. Sie bemühte sich jedoch, auf besondere Ereignisse, wie etwa eine Predigt in einer fremden Sprache, gesondert hinzuweisen. In der Nummer vom 10. (22.) Juli 1885 wurde auf der ersten Seite mitgeteilt, daß in der evangelisch-lutherischen St. Michaelis-Kirche am Sonntag eine Abendmahlsfeier in Finnisch stattfinden werde.

5. Themen und Rubriken

Als im Jahre 1870 erneut eine deutsche Zeitung erschien, war dies mit der früheren Zielsetzung, zur Verbesserung der Moral beizutragen, das Gute zu propagieren und auf der Seite der Wahrheit und Gerechtigkeit zu stehen, verknüpft.²⁷ Des weiteren sah das Blatt seine Aufgabe darin, den Meinungsaustausch sowie die gegenseitigen Kontakte zwischen Rußland und Deutschland zu fördern²⁸ und den deutschen Umsiedlern bei der Eingliederung in das Moskauer Leben zu helfen. In der Neujahrsnummer von 1871 schrieb die Zeitung an ihre Leser: „Möge es ihnen wohlgehen in diesem neuen Jahre, möge ihnen der gastliche Boden Rußlands, der so Manchen von ihnen ein fremder ist, heimisch und heimischer werden, auf daß sie eingelebt in hiesige Verhältnisse, Kenner der Landesgebräuche und

²⁷ Moskauer Deutsche Zeitung Nr. 75 vom 1. (13.) Juli 1871, S. 1.

²⁸ Ebenda.

doch Bewahrer deutscher Art, ein tüchtiges Bindemittel abgeben zwischen den beiden großen, benachbarten und befreundeten Nationen!²⁹

Die Zeitung hatte gleichzeitig begriffen, daß sie sich — wie auch ihre Vorgängerin — in ihrer Ausrichtung zwischen einem nationalen und einem gesellschaftspolitischen Schwergewicht entscheiden mußte. Diese Wahl war um so schwerer, als die Verhältnisse in Moskau eine Etablierung der deutschen Zeitung nicht begünstigten. „Wozu bedarf Moskau einer besonderen deutschen Zeitung? — so hören wir nicht bloß unsere russischen, sondern auch unsere deutschen Mitbürger sagen, gewisser Journalstimmen nicht zu bedenken. Wozu eine deutsche Zeitung im ‚Herzen Russlands‘, (nach dem sehr treffenden russischen Ausdruck) im ‚weißsteinigen Moskau‘, in der ‚Mutterstadt‘ des Reichs? (...) Ist es nicht besser, der Deutsche im Innern Russlands lerne fleißig russisch und lese russische Zeitungen, um den russischen Patriotismus aus erster Quelle sich anzueignen, wie es einem russischen Staatsbürger geziemt?“ — stellte sich die Zeitung selbst die Frage nach ihren möglichen und vorhandenen Opponenten. Und sie beantwortete sie mit den folgenden Bemerkungen: „Die Deutschen in Rußland sind ein unleugbar höchst wichtiges Element für die Entwicklung des Reichs. (...) Moskau ist das natürliche Centrum auch für die Deutschen in Nishni-Nowgorod, Jaroslawl, Tula, Woronesh, u.s.w. Nun ist es unleugbar, daß Viele von diesen Deutschen des Russischen nicht so mächtig sind, daß sie russische Zeitungen gründlich verstehen und den politischen und literarischen Kämpfen in denselben folgen können.“³⁰

Ein erstes Echo auf das Erscheinen der Zeitung war in der „Peterburgskaja Gazeta“ (Petersburger Zeitung) zu finden, in der es hieß, daß die Deutschen in Moskau zahlenmäßig so stark geworden seien, daß sie sogar eines eigenen Presseorgans bedürften.³¹ Aber bereits in ihrer ersten Nummer unterstrich die „Moskauer Deutsche Zeitung“: „Deshalb erklären wir hiermit, daß die Zeitung in deutscher Sprache mit deutschen Buchstaben gedruckt erscheinen wird (...).“³² Dies rief unter anderem eine negative Reaktion bei den bereits existierenden deutschen Zeitungen hervor. Besonders in Petersburg reagierten die deutschen Blätter mit einiger Nervosität auf das Erscheinen der Moskauer Ausgabe.³³ Zum wichtigsten Thema mußte nun wohl oder übel der Schutz der nationalen Gemeinde

²⁹ Was wir bringen, in: Moskauer Deutsche Zeitung Nr. 1 vom 2. (14.) Januar 1871, S. 1.

³⁰ Moskauer Deutsche Zeitung Nr. 5 vom 24. Januar (5. Februar) 1870, S. 1.

³¹ Ebenda, Nr. 3 vom 20. Januar (1. Februar) 1870, S. 2.

³² Ebenda, Nr. 1 vom 15. (27.) Januar 1870, S. 1.

³³ Vgl. die Antworten auf diese Publikation in: Moskauer Deutsche Zeitung Nr. 9 u. 10 vom 3. (15.) u. 5. (17.) Februar 1870.

werden, die sowohl den Angriffen der Slavophilen als auch der anderen deutschen Gemeinden ausgesetzt war.

Es wäre jedoch eine vereinfachte Vorstellung anzunehmen, daß die Zeitung nur die Position der Selbstverteidigung bezog. Unter anderen Voraussetzungen hätte sie zweifelsohne ihre Linie aktiver und offensiver durchgesetzt, insofern als sie glaubte, wie es in einem Artikel hieß, überall und eben auch in Rußland „die Fahne des Deutschtums aufpflanzen“ zu müssen.³⁴

Eines der Themen, das in der russischen Presse jener Zeit heiß debattiert wurde, war die Frage der Sprache der Kirchenpredigten. Die „Moskauer Deutsche Zeitung“ schrieb dazu: „Wir nahmen neuerdings Notiz von der Gestaltung der russischen Sprache zum Gebrauche für katholische Christen im Gottesdienste, sobald die Gemeinde diese Sprache anwenden will. Wer die ethnographischen Karten der westlichen Gouvernements anzusehen Gelegenheit gehabt hat, wird wissen, daß daselbst weite Gegenden von Katholiken russischen Stammes bewohnt sind, die noch heutzutage im Umgange nur russisch sprechen. Wir erwähnten, wie sehr die polnischen und einige andere Organe darauf aus waren, grade diese Erlaubnis, ja die Forderung der selben durch die russische Presse, im Voraus zu entstellen und für einen Befehl auszugeben, die russische Sprache den Katholiken aufzuzwingen, die kein russisch verstehen. Trotzdem daß die Behauptung ungemein läppisch war, so wurde sie doch geglaubt, und wir haben sogar noch hier in Moskau Leser deutscher Zeitungen getroffen, die gar nichts Anderes von der Sache wußten, als: die russischen National-Fanatiker wollen jetzt allen Katholiken, später auch Protestanten und Juden, die kein russisch verstehen, den Gottesdienst in der russischen Sprache aufzwingen.“³⁵

Als Beispiel für das Problem von Sprache und nationaler Identität kann die um den Deutschen Klub entstandene Situation dienen. Im Jahre 1871 wurde sein Statut nach längerer Diskussion vom Innenministerium bestätigt. Danach jedoch veränderte sich die Zusammensetzung der Mitglieder des Klubs. Es wurde der Vorschlag unterbreitet, paritätisch (je 450 Mitglieder) Deutsche und Russen aufzunehmen. Die „Moskauer Deutsche Zeitung“ kommentierte: „Wer gehört nun in die Kategorie der Deutschen, wer in die der Russen? Ist es der Name? Es gibt ‚Keller‘, ‚Meyer‘ und ähnliche Namen, von denen der Träger kein Wort deutsch spricht, russischer Staatsangehöriger ist und sich zur rechtgläubigen Kirche bekennt. Es gibt Ausländer mit Namen Meykow, Iwanow, Smirnow, Flot-

³⁴ Moskauer Deutsche Zeitung Nr. 75 vom 1. (13.) Juli 1871, S. 1.

³⁵ Ebenda, Nr. 45 vom 30. April (12. Mai) 1870, S. 1.

tow, Metlow u.s.w., die lutherischen, evangelischen und katholischen Glaubens sind. Wo ist also die Grenze zwischen deutschen und russischen Mitgliedern? Das Einzige wäre die Staatsangehörigkeit oder die Sprache. Das Letzte scheint das Richtige zu sein, alles Übrige ist unwesentlich. Ist es nicht gleich, welchem Staate ich angehöre oder angehörte, welchen Glauben ich habe, wenn ich nur ein moralisch guter Mensch bin? Mit der Sprache ist es etwas anderes, sie ist das einzige Mittel des Verkehrs, der Verständigung (...).³⁶

Die Forderung nach einer paritätischen Vertretung wurde von der Zeitung als ein Druckmittel gewertet: „(...) wir aus dem Auslande stammenden Deutschen würden von der bevorstehenden Russifizierung dieser bisher deutschen Gesellschaft am härtesten betroffen werden und uns steht daher in erster Reihe die Pflicht zu, unsere Stimme dagegen zu erheben.“³⁷

Die Leitung des Clubs nahm nichtsdestotrotz die Umstände als gegeben hin und rief mit diesem Verhalten entschiedenen Protest seitens der eigenen deutschen Mitglieder hervor. Sie richteten eine Petition an den Moskauer Gouverneur, neue Vorstandswahlen durchzuführen. In den Sitzungen ließen auch jene Russen, die Mitglieder des Klubs waren, ihre Stimme laut werden. Die Zeitung beschrieb den entfachten Skandal: „Man hörte laut die Worte: ‚Im Jahre 1812 haben wir die Franzosen aus dem Lande gejagt, jetzt kommt die Reihe an Euch Deutsche‘ und derartige Reden mehr. (...) Ein anderes Mitglied hatte sich, aufgereizt durch diese wiederholt gesprochenen Worte, zu einer nicht ganz passenden Erwiderung hinreißen lassen und wie auf ein Signal schrien die neuen russischen Mitglieder: Hinaus, Hinaus!“³⁸

Die Zeitung war im übrigen nicht geneigt, einen Konfrontationskurs einzuschlagen und auf der Ausschließlichkeit der Rechte der Deutschen in Moskau zu bestehen. Die entstandene Situation wurde von ihr sehr nüchtern eingeschätzt. Unter Berücksichtigung der Tatsache, daß in Moskau eine relativ starke antideutsche Partei existierte,³⁹ schrieb sie: „Im Auslande überschätzt man vielfach den Einfluß der russischen Presse und ist oft geneigt, jeden Russen ohne Unterschied für einen Anhänger Katkows (einer der Führer des Slavophilentums in dieser Zeit; T.I.) zu halten. Wir

³⁶ Moskauer Deutscher Club, in: Moskauer Deutsche Zeitung Nr. 13 vom 30. Januar (11. Februar) 1871, S. 2 (50). Vgl. auch den Beitrag von Andreas Keller in diesem Heft, S. 89-111.

³⁷ Über die Umgestaltung des Moskauer Deutschen Clubs, in: Moskauer Deutsche Zeitung Nr. 14 vom 2. (14.) Februar 1871, S. 3 (55).

³⁸ Der Moskauer Deutsche Club, in: Moskauer Deutsche Zeitung Nr. 19 vom 16. (28.) Februar 1871, S. 1.

³⁹ Moskauer Deutsche Zeitung Nr. 39 vom 6. (18.) April 1871, S. 1.

in Rußland wohnenden Deutschen wissen freilich, daß dieser Einfluß sich immer nur auf gewisse, ziemlich eng begrenzte Kreise beschränkte, und nachdem er seinen Culminationspunkt erreicht, ebenso stark im Abnehmen begriffen ist, wie die Zahl der Abonnenten der ‚Moskovskie Vedomosti‘.⁴⁰

Die antideutsche Kampagne ließ nach dem Sieg Deutschlands über Frankreich im Jahre 1871 nach.⁴¹ Der Krieg wurde zum ersten ernsthaften Prüfstein für die gesamte deutsche Gemeinde in Rußland, insbesondere in Moskau, im Hinblick auf ihre Loyalität gegenüber dem Lande, aus dem sie stammte, und gegenüber dem Land, in dem sie zu jener Zeit lebte. Vom Beginn des Krieges an lehnte es die Zeitung fast kategorisch ab, Materialien zur deutschen Sprache und Kultur zu publizieren. Sie beschränkte sich anfangs auf informative Kriegsberichte, danach begann sie, Aufrufe von Einwanderern aus Deutschland zu drucken, die Sammlungen zur Unterstützung der Armee, der Flüchtlinge und der Verwundeten organisierten. Einer dieser Aufrufe, von ehemaligen Bewohnern Bayerns, Frankfurts am Main, Schleswig-Holsteins, Preußens, Hamburgs, Thüringens, Württembergs, Hannovers, Badens usw. unterzeichnet, wurde im August 1870 veröffentlicht: „Der furchtbare Krieg, der zwischen Deutschland und Frankreich ausgebrochen ist, mahnt auch uns, opferbereit die Hände zu regen und nach allen Kräften zur Linderung des unsäglichen Leids beizutragen, welches er in seinem Gefolge haben wird. Die Unterzeichneten sind (nach eingeholter Erlaubnis) zu einem Comité zusammengetreten, welches die Aufgabe hat: Gaben an Geld, Leinen, Verbandszeug, Scharpie (...) zur Unterstützung und Hilfeleistung für die im jetzigen Kriege verwundeten deutschen Soldaten und deren hilfsbedürftige Familien zu sammeln (...).“⁴²

Aber selbst wenn sie solche Berichte wie „Erinnerungen aus Frankreich während des letzten Krieges“ veröffentlichte, war die Zeitung bestrebt, ihre Objektivität zu wahren.⁴³ Aus Anlaß des deutschen Sieges wurde in der Moskauer St. Petri-Pauli-Kirche am 8. Mai 1871 ein Festgottesdienst gehalten, zu dem in einer Anzeige der Zeitung geladen wurde.⁴⁴ Im Anschluß daran wurden die Leser durch einen ausführlichen Bericht darüber informiert.⁴⁵

⁴⁰ Ebenda, Nr. 50 vom 1. (13.) Mai 1870, S. 1.

⁴¹ Ebenda.

⁴² Ebenda, Nr. 88 vom 11. (23.) August 1870, S. 6 (380).

⁴³ Ebenda, Nr. 41 vom 10. (22.) April 1871, S. 3 (161).

⁴⁴ Ebenda, Nr. 51 vom 4. (16.) Mai 1871, S. 4 (202).

⁴⁵ Die Friedensfeier der Deutschen in Moskau, in: Moskauer Deutsche Zeitung Nr. 54 vom 11. (23.) Mai 1871, S. 1.

Ein zentraler Punkt der Berichterstattung der „Moskauer Deutschen Zeitung“ war das Leben in Deutschland. Im Hintergrund standen dabei die gesellschaftliche Lage in Moskau, die internationale Situation, vor allem der deutsch-französische Krieg, und insbesondere die soziale Zusammensetzung der Leserschaft. Diese Tradition war von ihrer Vorgängerin, der „Moskauer Zeitung“, ins Leben gerufen worden und blieb während der ganzen Zeit des Erscheinens der Zeitung bis zum Ersten Weltkrieg eine konstante Rubrik. Diese Mitteilungen über das Leben in der historischen Heimat standen am Anfang einer *jeden* Ausgabe. Sie fielen vor dem Hintergrund der äußerst spärlichen Mitteilungen über das städtische Leben in Moskau besonders ins Auge. Mitunter konnte ein solcher Bericht aus oder über Deutschland alle Spalten einer Beilage füllen, während die Moskauer Lokalnachrichten hingegen in zwei bis drei kurzen Absätzen abgehandelt wurden. Alle Berichte entstammten anderen Zeitungen und wurden manchmal durch einen Kommentar der Redaktion — meist auf der ersten Seite — ergänzt.

Wichtigste Themen waren zum Zeitpunkt der Gründung der Zeitung die Einigung Deutschlands, die Diskussion um die deutsche Verfassung und die Lage der deutschen Reichsangehörigen. Viel Platz wurde Berichten aus anderen europäischen Ländern eingeräumt. Die europäische Ausrichtung der Zeitung schlug sich auch darin nieder, daß das Erscheinungsdatum nicht nur nach dem damals üblichen russischen (julianischen) Kalender, sondern auch nach dem westeuropäischen (gregorianischen) Kalender vermerkt wurde.⁴⁶

In großer Breite wurden auch Geschichte und Gegenwart der deutschen Diaspora abgehandelt. Die Geschichte des deutschen Friedhofes in Moskau, die Situation der deutschen Schulen in Rußland, die Geschichte der deutschen Siedlungen im Ausland, das Leben des Deutschen Theaters, des Deutschen Klubs, das Museum von Barbara Winter und viele andere, ähnliche Themen standen im Mittelpunkt der Berichterstattung. Daneben erschienen Artikel mit einer sehr starken Orientierung nach Deutschland, so z.B. über deutsche Verwandtschaftsbeziehungen mit dem Hause Romanov.⁴⁷

Die wichtigsten Rubriken waren: Ausländische Nachrichten, Rundschau, Inländische Nachrichten, Moskauer Lokalnachrichten, Baltische Nachrichten, Russische Presse, Kirchen-Nachrichten, Theater und Mu-

⁴⁶ Jede Nummer der Zeitung trug daher eine doppelte Datumsangabe.

⁴⁷ Vgl. Das Stammhaus der Romanow, in: Moskauer Deutsche Zeitung Nr. 50 vom 1. (13.) Mai 1871, S. 3 (197).

sik, Feuilleton, Literarischer Anzeiger, Vermischtes, Geld- und Wechsel-Kurse und Unterhaltungs-Anzeiger. Größtenteils waren dies auch die Rubriken in der „Moskauer Zeitung“ während der gesamten Zeit ihres Erscheinens gewesen. Auch das Layout der Vorgängerin blieb erhalten: In der ersten Spalte einer in der Regel vierseitigen Ausgabe waren Mitteilungen aus dem Ausland sowie Feuilletons zu finden, russische Themen wurden auf den nachfolgenden Seiten abgehandelt, die letzte Seite war der Werbung vorbehalten. Manchmal brachte die Zeitung Extra-Blätter heraus, die mit insgesamt sechs oder sogar acht Seiten erschienen. Als Beilage verschickte das Blatt — offenbar zur Aufbesserung seiner Finanzen — Kataloge verschiedener Moskauer Firmen und Geschäfte. Mitunter wurden als Beilage auch wichtige Verfügungen des Moskauer Gouverneurs herausgebracht, so z.B. die Städte-Ordnung von 1870.

Die Hierarchie der Inlandsberichte der Zeitung ist m.E. von besonderem Interesse. Nachrichten aus dem Baltikum, für die es sogar eine Extra-Rubrik gab, hatten unbestrittenen Vorrang, danach kamen Informationen aus St. Petersburg, insbesondere Mitteilungen und Kommentare zum Leben in der Hauptstadt des Reiches. Die Moskauer Chronik rangierte im Hinblick auf den ihr zur Verfügung gestellten Raum in der Zeitung erst an dritter Stelle. Andere Städte Rußlands waren kaum vertreten; im wesentlichen wurde über die Städte im europäischen Teil Rußlands bis in den Süden berichtet, mitunter tauchten Nachrichten aus dem Kaukasus auf. Das Wolgagebiet, wo damals sehr viele Deutsche lebten, wurde von der Redaktion überhaupt nicht berücksichtigt. Sie veröffentlichte praktisch *niemals* Informationen aus dieser Region.

Die Zeitung bemühte sich auch, in ihren Ausgaben literarische Beiträge zu publizieren. So wurde im ersten Erscheinungsjahr der „Moskauer Deutschen Zeitung“ der eben erst veröffentlichte Roman „Krieg und Frieden“ von Lev Tolstoj in Fortsetzungen abgedruckt. Gedichte und Erzählungen hingegen waren äußerst selten. Im Vordergrund stand das Feuilleton, für dessen Sprache und Stil anfangs „der rühmlichst bekannte Herr Woldemar“ verantwortlich zeichnete.

Der Horizont der Zeitung war sehr begrenzt. Im Unterschied zu russischen Blättern dieser Zeit reflektierte die „Moskauer Deutsche Zeitung“ nicht die *Wirklichkeit* und setzte sich mit ihr nicht oder jedenfalls nur sehr selten auseinander, sondern berichtete darüber, was andere Zeitungen schrieben, und polemisierte mit russischen und deutschen Blättern. Bis zum Ersten Weltkrieg wurde der überwiegende Teil der Kommentare und Korrespondenzen entweder von anderen Zeitungen übernommen, oder es wurde auf andere Periodika verwiesen. Eigene Berichte waren eher selten.

Darin ist eine gewisse Zurückhaltung der Redaktion zu erkennen, eine ‚richtige‘ Zeitung herauszubringen, das Bestreben, sich von der Politik zu distanzieren und nicht an ihr teilzuhaben, eine bestimmte Scheu, bei der Erhellung des einen oder anderen Sachverhaltes selbst die Initiative zu ergreifen. Offenbar war dies das Verständnis von Loyalität gegenüber dem Staat und Gesetzestreue, dem sich die Redaktion verpflichtet fühlte. Das Credo der Zeitung wurde unserer Ansicht nach treffend in einem Festgedicht in der letzten Nummer des Jahres 1870 — dem Neujahrsgruß an die Leser — formuliert: „Dies Blatt, ein Echo seiner Zeit“. Die Zeitung war tatsächlich nur ein Echo, ein Wiederhall des Lebens, aber keine aktive Kraft bei seiner Gestaltung. Da sie den Lesern offensichtlich gefiel, können wir davon ausgehen, daß auch in ihrer Haltung und ihren Ansichten Loyalität gegenüber dem Staat und Gesetzestreue überwogen.

Deutlich wurde dies besonders während der ersten russischen Revolution 1905/07, als ethnische Konflikte nicht mehr nur verbal, sondern auch mit physischer Gewalt ausgetragen und zu einer häufigen Erscheinung wurden. Die „Moskauer Deutsche Zeitung“ bemühte sich, diese Ereignisse nicht zu stark in den Vordergrund zu rücken, obwohl auch sie nicht umhin konnte, über die Versammlungen der Fabrikarbeiter, den Dezemberaufstand 1905 in Moskau und die Pogrome gegen Juden und Deutsche in Odessa zu berichten. Doch viel lieber und auch weit umfangreicher informierte sie über die Jubiläumsfeier der Universität und das Repertoire der Theater. Dies lag dem Leben der deutschen Gemeinde, die an den stürmischen Ereignissen der Revolution nicht aktiv beteiligt war, näher. Die Zeitung lehnte die Haltung des Verbandes des russischen Volkes (Sojuz russkogo naroda) — einer erzreaktionären Pogromorganisation — ab⁴⁸ und teilte eher die Ansichten der gemäßigten, um nicht zu sagen konservativen Kräfte der Gesellschaft, in erster Linie die der Oktobristen.⁴⁹

6. Vor der Einstellung des Erscheinens

Mit Beginn des Ersten Weltkrieges sollten sich die Moskauer Deutschen und ihre Zeitung erneut bewußt werden, wie leicht sie zwischen die Mühlsteine der großen Politik geraten konnten. Unausweichlich schlug sich diese Situation auch in der Zeitung nieder. Die „Moskauer Deutsche Zei-

⁴⁸ Vgl. bes. Rückblick, in: Moskauer Deutsche Zeitung Nr. 16 vom 21. Januar (3. Februar) 1907, S. 1.

⁴⁹ Vgl. Perspektiven. Die Wiedergeburt des Oktobristums und das Deutschtum in Rußland, in: Moskauer Deutsche Zeitung vom 12. (25.) Dezember 1913, S. 1.

tung“ versuchte, sich von ihrem bisherigen Prinzip leiten zu lassen, niemandem zu schaden, und berichtete sehr zurückhaltend über die Ereignisse an der Front. Sie beschränkte sich auf das bloße Aufzählen von Fakten und unterließ jeglichen Kommentar. Gleichzeitig war sie jedoch gezwungen, einen eigenen Standpunkt zu beziehen. Ungeachtet dessen, daß sie sich in dem militärischen Konflikt auf die Seite Rußlands stellte, ließ sie sich dennoch nicht zu einseitig verurteilenden Artikeln gegen Deutschland hinreißen.⁵⁰

Die Masse ihrer Berichte waren Nachdrucke von Artikeln aus russischen Zeitungen und erschienen unter der Rubrik „Russische Presse“. Abgedruckt wurden auch die offiziellen telegraphischen Nachrichten vom Kriegsschauplatz.

In den ersten Kriegstagen änderte sich auch das Äußere der Zeitung: Der Werbung, die früher sogar in der ersten Spalte der Titelseite angeordnet und auf der letzten Seite besonders vielfältig und farbenreich war, wurde nun weit weniger Platz eingeräumt. Dies hatte wohl seinen Grund in der zunächst in Unternehmerkreisen herrschenden Verwirrung, in denen man sich mehr um den Erhalt der Unternehmen und die Beschaffung von Kapital sorgte und nicht so sehr an die Werbung von Kunden und Zulieferern dachte.

Die deutsche Gemeinde in Moskau mühte sich nach Kräften um die Unterstützung patriotischer Aktionen, insbesondere die der evangelischen Kirche. Mitteilungen des evangelischen Feldlazarets, das aus vielen Freiwilligen bestand und Spenden für Verwundete sammelte, wurden in jeder Nummer abgedruckt. Die Hilfsleistungen für die Front und das Hinterland Rußlands standen bald immer stärker im Vordergrund der Berichterstattung.

Die Zeitung konnte nicht vorhersehen, daß das Jahr 1914 das letzte ihres Erscheinens werden sollte. Dieses Schicksal ereilte auch andere deutsche Blätter in Rußland, die ihren Druck ohne vorhergehende Erklärung und ohne Abschiedsworte an die Leser einstellen mußten. Auf der letzten, der vierten Seite der Nummer vom 23. Dezember 1914 (5. Januar 1915) schrieb die „Moskauer Deutsche Zeitung“: „Unsere geehrten Abonnenten ersuchen wir um baldige Erneuerung des Abonnements, da die Anhäufung der Aufträge am Ende des Jahres eine prompte Herstellung der Banderolen, Ausstellung der Karten uns völlig unmöglich macht und eine Unterbrechung in der Weitersendung der Zeitung häufig zur Folge hat.“

⁵⁰ Vgl. z.B. Der Krieg im Leben Deutschlands. Ein Appell an die russische Gesellschaft, in: Moskauer Deutsche Zeitung vom 1. (14.) Oktober 1914, S. 2 f.

Der Krieg ließ in Rußland die antideutschen Leidenschaften erneut heftig aufflammen, die sich gegen die im Land lebende deutsche Diaspora richteten. Die Einwanderer aus dem Feindesland mußten nun die Zeche ihrer historischen Heimat bezahlen. In erster Linie betraf dies Sprache und Kultur, die unternehmerische Geschäftstätigkeit und die bürgerlichen Freiheiten. Die Einschränkung der Rechte war im Vergleich zu der bis kurz vor dem Ersten Weltkrieg verhältnismäßig privilegierten Stellung der Deutschen in der russischen Gesellschaft gravierend, jedoch nicht fatal. Fatal wurde die Lage der Deutschen erst ein Vierteljahrhundert später, als zwischen Rußland und Deutschland erneut ein Krieg ausbrach und — bis auf wenige Ausnahmen — alle Deutschen aus Moskau deportiert wurden.

Die Erfahrungen der „Moskauer Deutschen Zeitung“ sind heute eher Geschichte denn lebendiges Erbe. Während sich die von 1926 bis 1939 in Moskau erscheinende „Deutsche Zentral-Zeitung“ auf die ortsansässige deutsche Gemeinde stützen konnte und sich an die Emigranten mit deutscher Staatsangehörigkeit wandte, die die Herausgabe der Zeitung aktiv unterstützten, fehlte ihrer Nachfolgerin „Neues Leben“, die ab 1957 erschien, bereits die städtische Leserschaft, auf die sie hätte bauen und auf die sich alle vorangegangenen deutschsprachigen Blätter in Moskau hatten stützen können. Die Hauptstadt der UdSSR war nur der Erscheinungs-, nicht der Heimatort der Zeitung. Es genügt, in den einzelnen Nummern des „Neuen Lebens“ zu blättern, um das Paradoxon zu erkennen: Über Moskau wurden trotz der offenkundigen Zustände mehr Berichte abgedruckt als jemals in der „Moskauer Deutschen Zeitung“. Die sowjetische Informationspolitik mit ihrer enormen Zentralisierung zwang die Journalisten in Kasachstan und Sibirien, Materialien zu veröffentlichen, die nichts mit ihrer eigenen Zeitung gemein hatten.

Zumindest eines läßt sich anhand der Geschichte feststellen, daß über lange Jahrzehnte hinweg in Moskau eine deutschsprachige Zeitung erschien. Trotz gesellschaftlicher Umwälzungen und der damit verbundenen Härten fand sich immer ein Platz für die Presse der Rußlanddeutschen. Gegenwärtig allerdings stecken alle Massenmedien Rußlands in einer Krise, die vor allem durch finanzielle Probleme verursacht wurde. An der Schwelle zum Bankrott steht auch das unabhängige „Neue Leben“. Auf der Suche nach Unterstützung beruft sich diese Zeitung, die allen Schwierigkeiten zum Trotz die seit mehr als einem Jahrhundert bestehende Tradition des deutschen Pressewesens in Moskau bewahrt hat, auch und gerade auf das lebendige Erbe dieser Vergangenheit.